„Hm —, wenn die Braut verloren geht, so geht auch das behagliche Nest verloren, in das er sich setzen wollte —“

Eine Sekunde blickt Sigrid den Schiffsreeder erstaunt an. Dann richtet sie sich zu ihrer vollen Höhe auf.

„Ich glaube nicht, daß Herr Niels Ihnen Veranlassung zu einer solchen Verdächtigung gegeben hat, Konsul Daland. Jedenfalls ist jetzt weder Zeit noch Ort zu einer Antwort.“

Der Mann will noch etwas erwidern, erklären, sich entschuldigen. — —

Eine abwehrende Handbewegung Sigrids — und auch die Herrin von Schloß Sandsgaard ist im Dunkel der Nacht verschwunden

(Fortsetzung folgt.)

Professor Ludwig Manzel,
bekannter Bildhauer,
wurde zum Präsidenten der Königlichen Akademie der Künste gewählt.

Gedanken über die Frau.

Der sterbende Mann kann mit einem Witzwort sterben, die sterbende Frau vermag das nicht. So unendlich stärker sind die Bande zwischen ihr und dem materiellen Leben.

Alle weibliche Neugierde ist im letzten Grunde Sehnsucht.

Die Seele der Frau ist abgrundtief. Aber es ist nicht die Tiefe, aus der die schöpferische Kraft quillt. Es ist die Tiefe, die vom Manne ausgefüllt werden will.

Des Mannes Ziele liegen außerhalb seines Seins. Er will irgend etwas anderes aufbauen, ein Geschäft, ein Kunstwerk, eine Weltanschauung; die Frau will immer nur eines aufbauen: ihr eigenes Leben.

Jede feinfühlige Frau ist im Grunde mißtrauisch gegen die Artigkeit des Mannes; sie wittert dahinter Geringschätzung.

Die Frau täuscht sich nur selten in der Beurteilung des Mannes. Denn sie sieht — anders geartet als der Mann — zuerst die Wirklichkeit und gestattet sich dann vielleicht — zu träumen.

Die Frau kämpft gegen den Mann, wie dereinst die Tiroler gegen die Franzosen. Ihr Vorteil besteht in seiner Unkenntnis des Terrains.

Je edler eine Frau ist, desto subjektiver ist sie auch. Beim Manne ist das Gegenteil der Fall.

Der Mann muß bis zu einem gewissen Grade fertig sein, ehe die Frau ernsthaft für ihn beginnt.

Frischgestrichene Zimmer.

„Alles neu macht der Mai“ — aber nicht nur in Wald und Flur, sondern auch in Haus und Hof. Da wird ausgebessert, geputzt, neu angestrichen, damit zu Pfingsten, dem „lieblichen Fest“, wie die Natur, alles in neuem Farbenkleide prange. Hier ist es angezeigt, davor zu warnen, frischgestrichene Wohnräume nicht eher wieder zu benutzen, besonders nicht darin zu schlafen, ehe sie nicht vollständig ausgetrocknet sind, da man sonst durch die Ausdünstung den oft nicht ungiftigen Farben Gesundheitsschädigungen erleiden kann. Das gilt ganz besonders für Räume, in denen mit Oelfarbe gestrichen worden ist. Hier kann sehr leicht eine Terpentinölvergiftung eintreten, deren Folgen sehr oft ganz anderen Ursachen zugeschrieben werden. Angriffe auf die Atmungsorgane, Uebelkeit, ja, bei sehr Empfindlichen, selbst Erbrechen können durch solche Terpentiöl- und Farbenvergiftung entstehen. Namentlich Säuglinge sind hier außerordentlich sorgsam zu hüten.

Zu unserer Karte.

Der Nordwestdeutsche Rundflug, der Anfang Juni stattfinden soll, wird die teilnehmenden Flieger durch einen großen Teil Norddeutschlands führen. Der Start erfolgt in Bremen; die weiteren Etappen sind Minden, Münster, Osnabrück, Hannover, Braunschweig und Lübeck. Hamburg bildet das Ziel des Fluges. An Geldpreisen stehen 80 000 M. zur Verfügung, dazu kommen noch 5000 M. Ehrenpreise für Fluggäste. Auch dürfte das preußische Kriegsministerium je ein Flugzeug der beiden siegreichen Typs ankaufen. Es winkt also den kühnen Fliegern ein angemessener Lohn für ihre Mühe.

Zu unserem Bilde.

Schloß Jägerhof in Düsseldorf, eines der ansehnlichsten alten Baudenkmäler der Stadt, ist vor einiger Zeit aus dem Besitz der preußischen Krone in den der Stadtgemeinde Düsseldorf übergegangen. Die Stadt ließ das Schloß, das inmitten herrlicher Parkanlagen liegt, mit einem Kostenaufwand von 350 000 Mark völlig umbauen. Es wird von jetzt ab dem Oberbürgermeister als Dienstwohnung zur Verfügung stehen und außerdem städtische Repräsentationsräume und Gastwohnungen enthalten. Das Schloß, das am Ufer des Rheins liegt, wurde im 18. Jahrhundert als kurfürstliches Jagdschloß von dem französischen Architekten Nicolas de Pigage erbaut. Prinz Friedrich von Preußen, einer der eifrigsten Förderer Düsseldorfs, hat lange in diesem Schloß residiert.

Rätselecke.

Verschiebungs-Aufgabe.

Die Worte:

Jodoform Mandoline Schwester Giraffe England Schlange Sidonie Matterhorn Lehrer Harmonie Ragusa Sauerampfer Rhamses

sind untereinander zu schreiben und so lange seitlich zu verschieben, bis zwei in gleichen Abständen von einander befindliche senkrechte Reihen den Namen eines bekannten Komponisten sowie den Titel seines berühmtesten Bühnenwerkes ergeben.

(Auflösung in der nächsten Nummer.)

Auflösung aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Marmorbüste.
Visitenkarten-Rätsel: Obersteuermann.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

Der Hausfreund.

Nr. 93. Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung. 1912.

Lieder der Nacht.

Wenn der milde Tag sich neigt,
Und auf purpurroten Flügeln
Von den hohen Wolkenhügeln
Stumm die Nacht herniedersteigt:

Dann erwacht in meiner Brust
Oft ein wundersames Singen,
Und des Herzens Saiten klingen
Zitternd mir vor Leid und Lust.

Wenn dann über Nain und Ried
Hoch die stillen Sterne stehen,
Hör ich durch die Seele gehen
Lind und leis — ein neues Lied.

Und es wirbt mit milder Macht
Um des Mundes warme Worte —
Oeffnet er nicht Tür und Pforte,
Stirbt es wieder über Nacht.

Ludwig Nüdling.

Helden der Pflicht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtssonne.

Von Erich Friesen.

17) (Nachdruck verboten.)

Nach dem Mahl fordert Sigrid die beiden Herren auf, sie in den kleinen Salon zu begleiten. Ein Diener reicht Mokka in winzigen Tassen herum, und man gruppiert sich um den Kamin, dessen hellflackerndes Feuer angenehme Wärme verbreitet.

„Nun, Herr Niels, —“ beginnt Sigrid, indem sie sich bequem in ihrer Sessel zurücklehnt — „ich bin sehr neugierig auf Ihre geheimnisvolle Frage. Sie können ruhig vor Konsul Daland sprechen. Er hat sich mir stets als Freund bewiesen und ist in alles, was Schloß Sandsgaard betrifft, eingeweiht. Darf ich bitten?“

Wieder bezwingt Erik ein unangenehmes Gefühl. Er hätte gewünscht, Fräulein Arnoldsen in der für beide so wichtigen Angelegenheit allein sprechen zu können. Betrachtet sie den Schiffsreeder bereits als vollkommen zur Familie gehörig? . . . Nun wohl, um so mehr wird sein Vorschlag sie erfreuen, da er ihr die Sorge für ihre Nichte abnimmt und sie ruhig und heiter in die mit Konsul Daland — —

Warum stockt plötzlich sein Gedankengang? Ist es, weil in diesem Augenblick die kunstvolle Bronze-Uhr auf dem Kamin silberhell zu schlagen beginnt?

Schon halb zehn Uhr! . . . Erik rafft sich auf.

„Zuerst möchte ich eines betonen,“ beginnt er mit wiedererwachender Energie. „Ich hoffe, Sie beide sind überzeugt, daß mich keine anderen Motive zu meiner Frage bewegen, als nur der Wunsch, Fräulein Ingeborg und —“ er zögert ein wenig — „und dadurch auch Sie, gnädiges Fräulein, glücklich zu sehen. Ich selbst wäre niemals auf den Gedanken gekommen; Sie sind es gewesen, Fräulein Arnoldsen, die ihn zuerst berührte.“

Etwas befangen blickt er Sigrid an, eine Antwort erwartend. Vergebens.

Zwar drücken ihre Züge lebhafte Spannung aus; doch erwidert sie nichts.

Konsul Daland dagegen hüstelt leise in sich hinein und versucht, sein aufsteigendes Mißtrauen hinter einer gelangweilten Miene zu verbergen.

„Sie sagten mir einmal vor Wochen —“ fährt Erik auf eine aufmunternde Handbewegung der Schloßherrin fort — „Sie glauben, Fräulein Ingeborgs Neigung zu mir sei keine ihrer fixen Ideen, sondern entspringe ihrem normalen Empfinden. Denken Sie heute noch ebenso?“

Konsul Dalands forschender Blick glaubt zu bemerken, wie die Wangen der Schloßherrin um einen Schatten bleicher werden. Doch vielleicht hat er sich auch geirrt; denn mit fester Stimme erwidert sie:

„Ja, Herr Niels. Ich denke heute noch ebenso.“

„Sie sagten auch, Sie glaubten, mein dauernder Einfluß würde auf Ihre Nichte günstig einwirken, ja, sie voraussichtlich ganz gesunden lassen. Ist es so, gnädiges Fräulein?“

„Ja, Herr Niels, es ist so.“

„Und, wenn ich nicht irre — fielen dabei aus Ihrem Munde folgende Worte: „Wären Sie frei, so würde ich Ihnen sagen: Meine Nichte ist ein liebes gutes Geschöpf. Versuchen Sie, sie wiederzulieben und — —“ Entsinnen Sie sich noch, Fräulein Arnoldsen?“

„Ich entsinne mich.“

Eriks Blicke richten sich träumerisch in die Ferne, als sähe er dort eine herrliche Zukunft, umstrahlt von Glück und Liebe, emporsteigen . . .

Doch nur einige Sekunden dauert diese „Schwäche“. Dann streicht er sich mit der Hand über die Stirn.

„Die Voraussetzung, unter welcher jenes Gespräch fiel, ist geschwunden,“ fährt er leiser und etwas zögernd fort. „Ich bin frei; meine arme Braut ist tot. Ich habe Fräulein Ingeborg sehr gern; ich verehre Sie, gnädiges Fräulein, hoch. Wenn Sie also noch immer jene Ansicht hegen, so möchte ich Sie hiermit um — um — — die Hand Ihrer Nichte bitten.“

Konsul Daland, der sich gerade eine neue Havanna anstecken wollte, läßt vor Ueberraschung das brennende Zündhölzchen fallen.

Eriks Blicke hängen am Boden; sonst würde er bemerken, wie eine Träne sich langsam von Sigrids Wimpern löst. Erst als er ihre Hand sanft seinen Arm berühren fühlt, sieht er sie an und ist überrascht über das seltsame Leuchten in ihren Augen.

„Mein lieber Freund —“ sagt sie leise, mit leicht vibrierender Stimme, die ihn bis ins Innerste erbeben läßt — „Ihr Anerbieten macht Ihrem guten Herzen alle Ehre. Trotzdem darf ich es nicht annehmen. In Ihrem Idealismus betrachten Sie dies Opfer als ein geringes nach dem vor kurzem erst erlittenen Schmerz über den Tod Ihrer Braut. Aber Sie sind noch jung und haben ein ganzes Leben vor sich; Sie dürfen nicht — — genug davon! Ich danke Ihnen von Herzen für diesen Beweis Ihrer Freundschaft; aber ich will das Glück meiner Nichte nicht durch ein edelmütiges Opfer des Mannes erkaufen, den ich —“ sie zögert, während leise Röte ihre Wangen färbt — „den ich so hochschätze!“

„Edelmütiges Opfer!“ mischt sich zum erstenmal Konsul Daland in das Gespräch und zwar mit bei ihm ungewohnter Lebhaftigkeit. „Ich kann die Sache wirklich nicht in dieser bengalischen Beleuchtung sehen, teure Freundin. Herr Niels würde sich nicht um Ingeborgs Hand bewerben, wenn die junge Dame ihm antipathisch wäre.“

„Gewiß, Herr Konsul!“ bestätigt Erik mit Wärme. „Ich betrachte diese Verbindung sogar als ein Glück für mich.“

Ernst und forschend ruhen Sigrids klare Augen auf dem jungen Manne. Sie weiß, daß die Begeisterung, in die er sich hineinzureden versucht, eine erkünstelte, unnatürliche ist.

Ruhig hält Erik den Blick, der ihm bis in die Seele zu dringen scheint, aus. Es gilt ja ihr Glück!

„Ich schlage vor, wir überlassen die Entscheidung Fräulein Ingeborg,“ gibt er zu bedenken. „Entweder ich selbst frage sie, oder Sie tun es für mich, gnädiges Fräulein. Wenn sie einwilligt, meine Gattin zu werden, so heiraten wir in einem Jahr oder in zwei Jahren — ganz nach ihrem Belieben. Sollte ihre Neigung für mich doch nur Einbildung gewesen sein, so wird sie es während dieser Zeit herausfinden. Das Verlöbnis kann alsdann aufgehoben werden. Ich werde mich während dieser Zeit bemühen, ihr ein Heim zu gründen und —“

„Verzeihen Sie einen Augenblick!“ ruft Sigrid dazwischen. „Mir ist, als höre ich im Garten leise Fußtritte.“

Alle lauschen angestrengt . . .

Nichts ist hörbar.

„Fahren Sie bitte fort!“ bemerkt Sigrid nervös. „Ich fühle mich heute nicht recht wohl. Verzeihen Sie die Unterbrechung!“

„Ich habe nichts mehr hinzuzufügen,“ erwidert Erik ernst. „Ob Ihre Nichte von meinem Antrag Kenntnis erhalten soll oder nicht, überlasse ich Ihrem Ermessen, Fräulein Arnoldsen. Nur eine Bedingung stelle ich —“

„Und die wäre?“

„Daß Fräulein Ingeborg, falls sie meinen Antrag annimmt, keine Mitgift erhält.“

Wieder trifft den jungen Mann jener eigentümlich leuchtende Blick aus den dunklen Frauenaugen, während das Gesicht des Schiffsreeders spöttisches Lächeln verzieht.

„Gut denn, mein Freund!“ ruft Sigrid nach kurzem Besinnen mit heiterm Lächeln, in das sich ein wenig Wehmut mischt. „Ueber die Hauptsache sind wir einig. Ich werde Ingeborg Ihren Antrag mitteilen — aber nicht sofort, ich muß einen günstigen Zeitpunkt abwarten. Als ich sie vorhin in ihrem Zimmer allein ließ, befand sie sich in einem derart erregten Zustand, daß ich fast fürchte, die plötzliche Freude könne sie töten. Sie klammerte sich an mich, sie küßte mich voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit, sie schluchzte herzbrechend — geradeso, als ob wir für immer auseinandergingen. Armes, liebes Kind! Sie tun wirklich ein gutes Werk, Herr Niels, wenn Sie diese gedrückte junge Menschenseele wieder aufrichten und dem Sonnenlicht des Glücks zuführen. Und nun —“ sie bewegt sich nach der Tür — „entschuldigen Sie mich für kurze Zeit, meine Herren! Ich will sehen, wie es meinem kranken Vögelchen geht. Ich bin wirklich heute seltsam unruhig.“

In diesem Augenblick verkünden Uhrschläge vom Kamin her die zehnte Stunde — —

Als die Tür sich hinter Sigrid geschlossen hat, lehnt Konsul Daland sich mit allen Zeichen der Zufriedenheit in seinen Sessel zurück, während Erik gedankenvoll mit den Spitzen seines Schnurrbarts spielt.

„Das war der vernünftigste Streich Ihres ganzen bisherigen Lebens, Niels!“ lacht der Schiffsreeder, indem er die Hände in den Hosentaschen vergräbt und die Beine weit von sich streckt. „Wieso?“

„Sie setzen sich mit einem Ruck ins Fettnäpfchen hinein und brauchen sich um Ihre Zukunft keine grauen Haare mehr wachsen zu lassen. Hätte Ihnen soviel praktischen Sinn gar nicht zugetraut. Eine Zeitlang freilich argwöhne ich, Sie griffen nach noch höheren Zielen. Es war eine Dummheit von mir — ich gebe es zu. Denn wie könnte ein junger Mensch wie Sie, einer, der noch nichts ist, der vielleicht aus sich selbst nie etwas werden wird, es wagen —“

Erik hat sich von seinem Stuhl erhoben. Als traue er seinen Ohren nicht, starrt er den behaglich seine Havanna paffenden Geschäftsmann an, der ihm mit überlegener, joviater Miene Worte sagt, die das Empfinden des Jünglings abstoßen, deren beleidigenden Sinn er im ersten Augenblick jedoch noch nicht ganz begreift.

„Ruhig, ruhig, junger Brausekopf!“ spöttelt der Konsul weiter. „Wir Männer unter uns brauchen uns doch keine Flausen vorzumachen. Bei jedem von uns meldet sich ja auch mal das Herz: aber im Grunde genommen ist das Heiraten doch ein Geschäft wie jedes andere — eine Art Kompagniegeschäft, in das jeder Teil möglichst viel hineinstecken muß. Sehen Sie, als ich ein grüner Junge war, kaum zwanzig, da liebte ich auch einmal — selbstlos, überschäumend, himmelstürmend. Der Gegenstand meiner Leidenschaft war eine Malerin, ein paar Jahre älter als ich — aber was bedeutet das für einen liebenden Jüngling!“

Der Schiffsreeder hält einen Augenblick inne und stippt bedächtig die Asche von seiner Zigarre. Seine kräftigen Züge tragen einen eigenen Ausdruck, halb Rührung, halb Spott.

Erik hat wieder Platz genommen. Sein Interesse erwacht, ohne daß er es will. Gibt es auch im Leben dieses „Geschäftsmannes par excellence“ Momente, in denen das Herz seine Rechte verlangte?

„Mein Ideal verschmähte mich,“ fährt Konsul Daland, auf's neue drauflos passend, fort. „Sie zog einen jungen Habenichts, einen langmähnigen Klaviervirtuosen, dem reichen Schiffsreedersohn vor. Ich jedoch in meiner Jugendeselei — ich konnte sie nicht vergessen. Ich behielt sie im Auge und erfuhr, daß das Paar, wenige Jahre nach seiner Verheiratung, auf einer Schiffsreise nach England, wo der junge Musiker in einem Konzert auftreten wollte, ums Leben kam. Und das Tragikomische der ganzen Sache: es war mein Schiff, das unterging. Und mit ihm sämtliche Passagiere. Auch Ralf und Hilda Niels!“

Ein Ausruf höchster Ueberraschung entschlüpft Eriks Lippen.

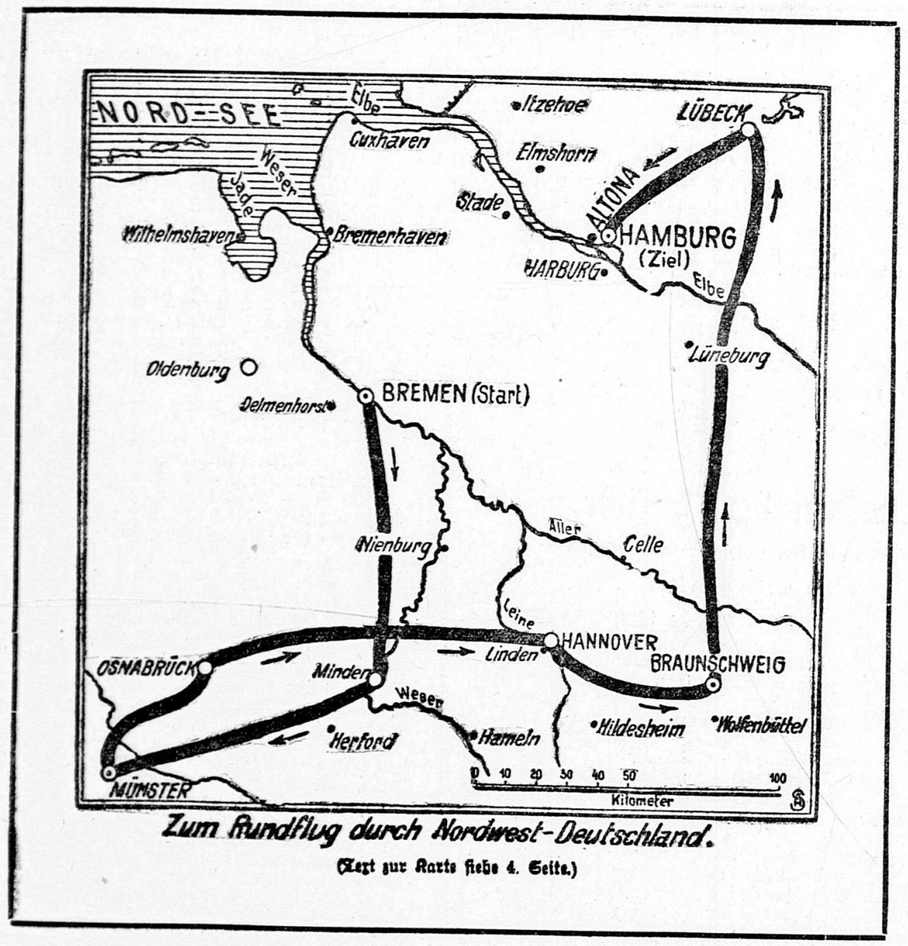
„Hilda — Niels?“ wiederholt er erregt. „Ist es möglich, Herr Konsul? Jene Malerin war — war — —“

„Ihre Mutter, ja!“ vollendet der Schiffsreeder gelassen. „Das Ideal meiner Jugend.“

Erik ist aufgesprungen und beginnt, mit großen Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen.

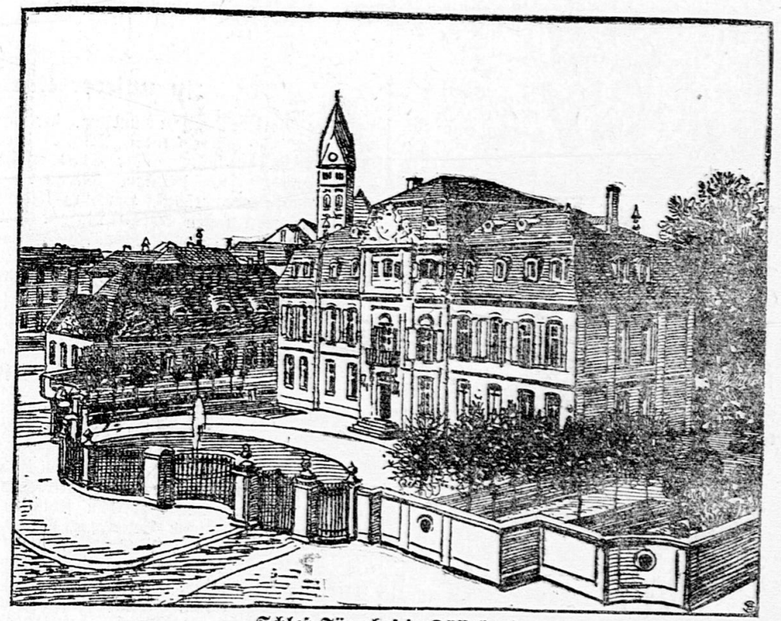
„Deshalb Ihr Interesse für mich, den armen Waisenknaben! Deshalb Ihre unerschöpfliche Güte! Deshalb —“

„Bah, lassen Sie das! Dachten Sie, ich, der Schiffsreeder Sven Daland, werde mich um irgend einen hergelaufenen Bengel kümmern? Bloß aus Menschenfreundlichkeit? Nein, mein Lieber, so dumm ist Sven Daland nicht. Aber ich konnte es nicht übers Herz bringen, den armen Teufel von Jungen —



Zum Rundflug durch Nordwest-Deutschland.

(Text zur Karte siehe 4. Seite.)



Schloß Jägerhof in Düsseldorf
wurde aus dem Besitz der Krone erworben und dient als Wohnung des Oberbürgermeisters.
(Text zum Bilde siehe 4. Seite.)

der, als beide Eltern mit meinem Schiff untergingen, in Christiania in Pflege war, dem Elend zu überlassen!“

„Herr Konsul, wie soll ich Ihnen danken!“

Doch dieser winkt ab.

„Dankbarkeit brauch' ich nicht. Was ich tue, tue ich für mich selbst, nicht für andere. Hätten Sie sich jetzt zwischen mich und Sigrid Arnoldsen gedrängt — wie ich einen Augenblick glaubte — ich würde Sie ohne weiteres haben fallen lassen. Aber so —“

Erik will etwas erwidern.

Da wird die Tür heftig aufgerissen

Todesbleich, mit angsterfüllten Blicken, steht Sigrid Arnoldsen auf der Schwelle.

„Ingeborg ist — fort!“

Entsetzt springen die beiden Männer auf.

„Fort?“

„Ja. Entflohen oder geraubt. Ihr Zimmer ist leer. Eines der Fenster steht offen. O mein armes, armes Kind!“

Sofort wird das ganze Schloß alarmiert.

Zwar noch kreideblech und an allen Gliedern zitternd, aber mit der gewohnten Umsicht erteilt Sigrid ihre Befehle. Laut und klar tönt ihre Stimme über all dem Wirrwar, der entsteht, als die Dienerschaft Kenntnis von dem Verschwinden des allgemein beliebten Fräulein Ingeborg erhält.

Mit Laternen wird der ganze Felsenpark abgesucht, ein Diener nach Tromsö entsandt, ein anderer zur Bewachung der Straße aufgestellt — alles mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit.

Erik ist es, der die erste Spur gefunden zu haben glaubt.

„Fräulein Arnoldsen, kennen Sie diese Fußtapfen?“

Und erregt deutet er auf eine auffallend große, plumpe Vertiefung, die vor dem offenen Fenster von Ingeborgs Schlafzimmer bei dem Scheine einer rasch herbeigeholten Laterne sichtbar wird.

„Nein, Herr Niels.“

„Aber ich. Die Fußspur gehört dem zerlumpten Bettler an, den wir öfters in der Nähe herumschleichen sahen. Und sehen Sie hier! Die Fußtapfen führen nicht nach dem Eisentor, sondern um jenen Steinblock herum nach einem bestimmten Teil der Mauer! Und daneben — sehen Sie! Diese kleinen, zierlichen Fußtapfen! Das sind Fräulein Ingeborgs Füße!“

In seiner Aufregung faßt er Sigrid bei der Hand; sie ist eiskalt.

„Sie ist also nicht allein entflohen,“ sucht er sie zu trösten. „Ums Himmelswillen denken Sie nicht an das Schlimmste! Der sogenannte „Idiot“ hat sie entführt. Vertrauen Sie mir, Fräulein Arnoldsen! Ich ruhe nicht eher als bis ich sie gefunden habe.“

„Gott helfe Ihnen!“ stöhnt Sigrid. „Ich vertraue Ihnen. Bringen Sie mir das Kind zurück!“

„Mein Wort darauf!“

Ein fester Händedruck — und Erik ist im Dunkel der Nacht verschwunden.

Jetzt läßt sich auch Sigrid Hut und Mantel bringen.

„Ich gehe selbst nach Tromsö, Konsul Daland. Ich habe keine Ruhe.“

„Darf ich Sie begleiten?“

„Nein, danke. Bleiben Sie hier! Es könnte eine Botschaft eintreffen.“

„Wie Sie wünschen. Wo ist Erik Niels?“

„Schon fort. Er war der erste, der ihrer Spur folgte.“

„Nur seine Pflicht als zukünftiger Bräutigam der Entflohenen!“

„Ja. Er ist gut und pflichttreu.“

„Bah; Sein eigener Vorteil!“

Trotz ihrer Aufregung fällt Sigrid der eigentümlich spöttische Ton auf, den Konsul Daland in seine Worte legt. Schon im Begriff, davonzueilen, wendet sie sich noch einmal um.

„Wie meinen Sie das?“